Ueber

Freymaurer.

Erste Warnung.

Decipimur specie recti.

Hor.

1784.

I. Brief.

Mein Freund!

Obstupui, steteruntque Comae, et vox faucibus haesit!

Ich kann ihnen nicht besser, als dieser Vers ausdrücken, wie mir zu Muthe ward, als ich die Landesherrliche Verordnung vom 22sten Juni zu Gesichte bekam: denn so unbestimmt auch dieses Mandat (vermuthlich mit Absicht) abgefaßt ist; so belehrte mich doch der Brief, daß es eigentlich dem heiligen, unschuldigen Freymaurer Orden gelte.

Ist denn aller Muth, aller hohe Wahrheitssinn von unsern Brüdern gewichen, daß sich in ihrer zahlreichen, glänzenden Loge nicht Kraft genug vorfand diesen Streich abzuwenden? wie werden wir im Stande seyn unsre vortrefliche, die Menschheit beglückende Entwürfe auszuführen, da wir uns

nicht einmal erhalten konnten? O mein Freund! die Schläge des Fanatismus, als sie plump und laut waren, schadeten unserm Orden nicht viel; nun aber hüllt sich die Verfolgung in Politik, und schwerlich, schwerlich werden wir es gegen sie aushalten.

Ich begreife nicht, wie die vornehmsten Mitbrüder unserer Loge bey ihrer stäten Aufmerksamkeit auf alles, was uns, und den Staat betrift, diese Verordnung nicht hätten unterdrücken können. Sollten sie nichts davon erfahren haben? Unmöglich. Wir haben ja Mitbrüder in allen, auch den geheimsten Collegien, die bisheran ihre Pflicht redlich erfüllten, und alles an Handen gaben, wovon die Loge Gebrauch machen konnte. Sind nicht alle Rathsstuben aus unserm Orden besetzt? War unsre Loge dadurch nicht mittelbar die höchste, thätigste Stelle im Lande? Hat sie nicht durch das treue Einverständniß ihrer Mitglieder, die ein Geist, ein Grundsatz belebte, die wichtigsten Aemter besetzt, die wichtigsten Processe geschlichtet, und selbst für die Zukunft gesorgt? Woher nun auf einmal diese Ohnmacht? und eben zur Zeit, da unser Einfluß am stärksten, und unser Ansehen durch die mächtigsten Freunde unterstützet war? Es muß schon lange ein verborgener Dämon über unserm Verderben gebrütet haben; gewiß hat

eine Kabale einen Weg gefunden, der noch verborgener, und sicherer, als der unsrige war. O! daß unter so vielen politischen Nasen keine einzige den Unrath roch! geben sie acht, es wird aufkommen, daß wir die Quelle unsers Verderbens entweder selbst gegraben, oder ihrer anscheinenden Unwichtigkeit halber all zu sehr verachtet haben. Wer in unserm Geschäftkreis grosse Sachen unternehmen will, muß seine Anstalten versteckt halten, oder ihnen wenigst einen Anstrich von Inconsequenz geben; gegen diesen politischen Grundsatz fehlten wir.

Es gab Mitbrüder unter uns, die, wenn sie ihre drey, vier Bouteillen Wein unterm Knopfloch hatten, mit Bachantenwuth jedem verdächtigen Profanen Tod, und Verderben schwuren. Sie wissen, daß ich aus diesem unbescheidenen Drohen, und all zu lautem Emporstreben unsrer Wirbelköpfe schon lange schlimme Händel weissagte, und ihre Versicherung, „ daß wir nichts zu befürchten hätten, weil in ganz Bayern kein denkender thätiger Kopf übrig, der nicht mit uns verbrüdert, oder garantirt wäre, „ konnte mich nie ganz beruhigen: Ueberdas bemerkte ich, daß viele unsrer Zöglinge nicht genug in den Geist unsrer Loge eindrangen; die Schürze, der Stern, der Brudername gefiel ihnen; wenn es aber darauf ankam, der Loge zu dienen, wichtige

Nachrichten ihr zu entdecken, so faßte sie das zurückgebliebene Vorurtheil bey den Haaren. Sie zitterten, dem Vater ein Geheimniß abzulauschen, oder einen geheimen Aufsatz zum Behuf der Loge in Abschrift zu nehmen, und die es thaten, bereuten es wieder, ihre kindische Angst verrieth sie; ihr Eifer schadete uns mehr, als er nutzte.

Ich war immer gegen die unvorsichtige Aufnahme junger Leute, weil ich wuste, daß die Einweihung in unserm Geheimniße nicht allemal die alten Erbsünden von Patriotismus, und Fürstenliebe zu vertilgen im Stande ist. Es gehört langes Nachdenken dazu, bis man sich dieser seichten, grundlosen Volkspflichten entwöhnet, und mit starkem Geistesschwung zu jenen allein seligmachenden Grundsätzen wahrer Weisheit erhebt: jeder Jüngling wird zurückschaudern, wenn man ihm die Grundsätze der Cyrenaiker, oder Theodorer erklärt, nach und nach aber wird er sie mit Enthusiasmus umfassen.

Mein ehemaliger Vorschlag, eine Vorbereitungsklasse zu errichten, worinn man die jungen Leute mit ächtem Pyrhonismus erfüllt, und sie zu unsern Absichten geschickt gemacht hätte, scheint mir noch immer der beste: Diese Lehre, so weit sie ein Jüngling fassen kann, hätte uns Subjecte geliefert, tauglich zu jeder Form, und Wendung. Sie behaupte-

ten damals, daß die Schul-Philosophie zu dieser Absicht noch dienlicher sey, weil sie gar keinen Eindruck auf das Gemüth macht, und den Kopf nur mit Worten füllt, denen man nachher im praktischen Leben jede beliebige Bedeutung geben kann; Sie sagten scherzweise, daß der Staat selbst durch seine Universität, und Gymnasien für unsre Vorbereitungsklasse gesorgt hätte, besonders, da man darauf zu sehen habe, die wichtigsten Lehrämter aus unserm Orden zu besetzen: doch die stärkste Einwendung blieb immer das Geld, weil sie mit gutem Grund dafür hielten, junge Leute würden nur für die würkliche Aufnahme zahlen. Da muste ich schweigen, denn ich weiß, daß man mit dieser Salbe Thüre sprengen muß, und Mäuler sperren, Finger bewegen, und Köpfe betäuben. Wie aber, wenn man die jungen Herrn nach der Aufnahme ein paar Jahre lang mit Ordensbändern, Simboln, &c. &c. spielen, und nach und nach nur die tauglichsten zu unsern Geheimnißen hätte eintreten lassen?

Ich weiß wohl, daß das im Politischen immer geschah; dieß war stets der Vorbehalt des engeren Ausschußes, und die übrigen waren nur Werkzeuge; aber auch im Scientifischen hätte man die nämliche Vorsicht brauchen sollen. Nur wenig Köpfe waren fähig unsre Lehre zu fassen: es gehört lange Vor-

bereitung, und eignes Denken dazu, um sich in Grundsätze zu finden, die von den gemeinen so weit entfernet sind, wie die Wahrheit vom Irrthum.

Einige unserer Jünglinge erstaunten, als sie Sätze vortragen hörten, die ihr schulmäßiger schüchterner Verstand nicht von ferne zu ahnden wagte; andere konnten ihr inneres Frohlocken nicht bergen, als sie fanden, daß jene Lebensart, die sie aus natürlichem Trieb, und Temperaments-Drang schon vorher geführt hatten, nun von einer systematischen Philosophie gut geheißen werde: jene wurden nachdenkend, schwermüthig; der Vater fand seinen Sohn, die Frau ihren Mann geändert, sie fand, daß er es seit seinem Eintritt in unsern Orden sey; sie fluchten auf uns. Die andern wurden ausgelassen, predigten unsere Grundsätze, wenn sich kein anderer Zuhörer vorfand, den Mägden in der Küche, thaten geheimnißvoll, und verriethen dadurch das Geheimniß, und auch diese brachten den Fluch ihrer Familie auf uns.

Auch gab es andere, die überall, wo sie sich befanden, aus übergroßem Enthusiasmus ihre Ohren so merkbar in die Höhe reckten, um jedes Wort deutlich aufzufangen, daß diese Anspannung aus ihrem Gesichte ein sprechendes Spionengesicht machte: Hieher gehört vorzüglich der Herr ich weiß nicht von

was, den uns Regenspurg, oder Maynz gesandt hat. Er hat die wahrhafte Physiognomie eines abgerichteten Spürhundes: jeder Hausvater wird sich vor ihm segnen. Wenn sie glaubten, daß er der Loge nützlich seyn könnte, so hätten sie ihn allzeit an der Schnur leiten sollen; so aber verscheuchte er mehr, als er entdeckte.

Quo diversus abis? aber ich könnte ewig so fortschreiben, wenn mir das Mandat immer vor den Augen läge.

Ich lese, und lese es wieder, und finde zwar, daß dieses Stuck Papier uns eigentlich nicht viel zu schaffen machen würde, wenn nicht Anlaß, und Folgen dabey in Erwägung kämen. Schüchterne Leute, die nur die Hofnung einer Beförderung an uns hielt, werden zurücktreten; der Enthusiasmus der andern wird aus Mangel an Nahrung erlöschen, die Bande sind aufgelößt, innerer Zwist wird uns schwächen, getrennt werden wir, unter dem Anfalle der Verfolger erliegen. Ja wenn wir Predigen und Beichte hören dürften, so ließ sich mit Gewißheit sagen: Portae inferi non praevalebunt, aber wir haben Weib, und Kinder, Geschäfte, und Hofnungen, Verbündungen, und Verhältnisse, und werden dadurch gezwungen den Mann, den Vater, den Bürger, den Beamten zu spielen.

Und da, woher diese Verordnung kam, werden sich Augen finden, die über unsre Betragen forschen, und vielleicht dem Tempo entgegen sehen, um den Hauptstreich auf uns zu führen. **Wenn es wahr ist, daß einige unsrer Absichten, und Entwürfe in ungeweihte Hände gerathen sind, und wenn dadurch das Mandat veranlaßt worden, so ist es allzu glümpflich um zu trauen.** Man hat nur die Hand erst aufgehoben: es gehört Vorsicht dazu dem Schlage zu entgehen. Mein Rath wäre, alle Versammlungen vor der Hand zu unterlassen, und eine andre Art ausfindig zu machen, wie das Band der Eintracht bis zu bessern Zeiten unter den Brüdern erhalten werden kann: ich wünschte auch, daß wir unsers Hauses in Athen * mit guter Art loswürden; denn das macht zu viel Aufsehens, und Geld wäre uns dermal nützlicher.

Verhüten Sie, so viel sie können das unvorsichtige Zusammenrotten, Ohrenflüstern rc. rc. der Brüder an öffentlichen Orten, wodurch sie sich allzu sehr vor den Profanen auszeichnen, und die Aufmerksamkeit des Publicums erregen. Es gab Leute, die ganz zuverläßig den Tag angeben konnten, an welchem dieser, oder jener in unsern Orden aufgenommen würde; sie bemerkten nämlich, daß der Mann auf

* München.

einmal von den unsrigen mit Brüderküssen überhäuft ward, da sie ihn Tags vorher über die Achsel ansahen.

Das dreuste, ungestümme Raisonniren über das Mandat taugt unsrer Sache eben auch nicht viel. Male cuncta ministrat Impetus: besser wärs, die jungen Enthusiasten hätten geschwiegen. Ihre Declamation soll Wort vor Wort zur höchsten Stelle gebracht worden seyn. Warum nahmen wir nicht vielmehr die Mine der Gleichgültigkeit an, gleichsam als beträfe uns der Verbot auf keine Weise?

Ich vertrau in allem auf ihre Einsicht; ihre ausgebreitete Verbündung mit den Matadors unsers Landes giebt ihnen tausend Wege an die Hand die erschütterte Maschine wieder in Gang zu bringen.

In Erwartung einer tröstlichen Antwort bin ich ꝛc. ꝛc.

Ephesus * den 1sten Thirmeh * *.

* Ingolstadt. * * Heumonat.

II. Brief.

Rex est, qui nihil metuit. Ich reisse mich aus meinen Geschäften, um Ihnen mit ein paar Worten ihre Furcht zu benehmen. Wenn nicht alles verlohren ist, so ist gar nichts verlohren. Manche nützliche Entdeckung blieb ohne das Mandat ungemacht. Nun kenne ich unsre zuverlässigen Mitbrüder, nun kenne ich unsre Feinde: Wehe dem, der bey dieser Gelegenheit frohlockte, er hat Verderben auf sein Haupt gelacht.

Ich habe die Tage der Zerstörung benutzt, und unsrer Raache ein Diarium gehalten. Mehr dann 50 Nahmen stehen schon darinn aufgezeichnet dem Verderben, und — — wenn eine Mine erstickt, so laß ich die andre springen. Wir haben grosse Freünde; einige aus Neigung, andre aus Furcht, weil ich ihre Schande im Schreibpult liegen habe. Das Band ist stärker, als Liebe. Sie müssen mit, und für uns streiten, unsre Gegner unterdrücken, und wenn ich wollte, morden. Wer sich immer unserm Fortgang in den Weg stellt, wird zertretten: wenn auch tausend Opfer der guten Sache fallen; Millionen gewinnen.

Ich schwöre es heilig, und fest, mein eigner Vortheil soll mir nicht so sehr angelegen seyn, als

das Verderben unsrer Feinde: es soll werden, nihil interest, quo modo.

Das Band ist noch nicht so sehr zerrissen, als Sie glauben; wir haben ja noch die mildthätige Gesellschaft. Wer will uns hinter diesem heiligen Schild anfallen? Das Mandat hat uns nur von der Spreu gereiniget, unser System hat nicht das geringste gelitten.

Was mich einigermassen in Verlegenheit bringen könnte, ist der zu befürchtende Mangel künftiger Beyträge. Unser Geldvorrath wird bald alle, und von was wollen wir unsern Diomedes besolden? Sie wissen, wie nuzlich er uns war, und ist: Dahin müssen wir jetzt mit allen Kräften denken.

Haben Sie indessen einen, oder den andern verdächtigen Profanen wahrgenommen, so bereichern sie mein schwarzes Register mit seinem Namen!

Uebrigens arbeiten sie muthig fort, Concordia res parvæ crescunt; erhalten sie die Eintracht der Brüder in Ephesus, und nehmen sie jeden tauglichen auf! Vergessen sie nie, quod Rex sit, qui nihil metuit.

Athen den 8ten Thirmeh.

Vorstehende Briefe kamen mir von ungefehr zur Hand, als ich bewogen durch die allgemeine Unzufriedenheit des profanen Publikums, und durch das Churbayrische Verbot vom 22ten Brachmonat mir vorgenommen hatte, einige Gedanken über Freymaurerey überhaupt, und über den esprit de Corps der gegenwärtig herrschenden Loge in Bayern zu entwerfen. Jene Briefe stehen nur als Beyträge, nicht als der Grund meiner Abhandlung da.

Weit entfernt, daß meine Absicht aus einer partheyischen Gesinnung gegen den Orden, oder irgend einem andern Vorurtheile entspringen sollte, so gebe ich mich hier vielmehr öffentlich, und ohne Menschenfurcht meinen ehemaligen Mitbrüdern aus der ächten wahrhaften Loge de la Magnanimité zu N** als ihren Bruder Berengarius mit dem Simbol: avida est periculi Virtus zu erkennen.

Man schildert die Freymaurerey überhaupt als eine auf Grundsätze, und wechselseitige Pflichten gegründete Verbrüderung, deren Endzweck Tugend, und Wahrheit ist, nach welchen sie unter dem Schirm des undurchdringlichsten Geheimnisses zu gelangen trachtet. Worzu das undurchdringliche Geheimniß? — weilen der grosse Haufe zu kurzsichtig ist,

um alle Wahrheiten zu fassen, weil es zu viel böse, dumme, fanatische Menschen giebt, als daß der rechtschaffne öffentlich den Weg der Wahrheit wandeln könnte.

Ich gab einst als Privatmann, einer solchen Verbrüderung meinen ganzen Beyfall, und lernte in der That Männer kennen, von welchen ich noch sagen muß: ego illos veneror, et tantis nominibus assurgo.

Mein jugendlicher Enthusiasmus, den man durch angenehme Bilder und Lieblingstäuschungen mehr anzuflammen wußte, ließ mich nicht wähnen, daß ausser dem Orden ein tugendhafter Mann auf Erden lebe: Voll des Wunsches, die ganze Welt zu beglücken, war ich intolerant gegen meinen nächsten Nachbar, weil er ein Laye war. O des armen Blendwerks! wer das Wohl der ganzen Menschheit mit einemmal vor Augen hat, schielt allezeit über den Kreis, in dem er wirken könnte, hinweg: meistens schadet er den Nahestehenden durch seine närrische Geberden überall wirken zu wollen.

Aber

Nil adeo magnum, nec tam mirabile quicquam Principio, quod non minuant mirarier omnes paulatim.

Erfahrung und Nachdenken brachten mich von

meinem Irthum zurück. Ich fand, daß bis auf das Geheimnißvolle keine einzige Bruderschaft in der Welt der obigen Schilderung weniger entspräche, als die Freymaurerey, wie sie von den meisten Logen getrieben wird. Ich fand, daß jene wirklich verehrungswürdige Männer nur von ihren schwachen Seiten mit dem Orden zusammen hiengen. Eine wichtige Bemerkung, und eben so wahr! Ihr Ehrgeiz, ihre Herrschsucht, und andere fehlerhafte Neigungen fanden in der Loge, was sie ausser derselben nicht gefunden haben würden, Nahrung, und Mittel, sich selbst wenigst auf eine blendende Art zu sättigen: was sie Edles, Grosses an sich hatten, daran hatte der Orden nicht den mindesten Antheil.

Was sie Tadelnswürdiges an sich hatten, gehörte ganz dem Orden: hieher gehört Lessing: wer mir das läugnet, gab sich gewiß nicht so viel Mühe, als ich, ihn von dieser Seite zu prüfen.

Ich fand ferner, wenn ich in mich selbst zurückgieng, daß ich in der Würde des Staatsbürgers um eben so viel herunter fiel, als ich in der Würde des Maurers zu steigen glaubte.

Es ergab sich in meinen Augen eine so grosse Kluft zwischen einem patriotischen Mitgliede seines Staats, und der Gesellschaft, und einem heütigen

Maurer,

Maurer, daß ich es für unmöglich halte, beyde zu vereinigen. Vaterland, Landesfürst, Eltern, Verwandte, Freünde, werden dem Maurer ganz sinnleere Namen, denn sein Kosmopolitengeist umfasset das All, und achtet der nähern häußlichen Pflichten nicht. —

Ihr Weltverbesserer! zeigt eure Thatkraft erst zwischen eüern vier Pfählen, erfüllt eüre bürgerlichen Pflichten genau, und redlich, und bleiben eüch dann noch Kräfte übrig, so ladet eüch fremde Pflichten auf!

Nun dünkt mir, kömmt folgender Satz nicht mehr ganz unvorbereitet: Daß keine weise Regierung eine Freymaurerloge (ohne gewisse Bedingniß) in ihrem Lande dulden soll.

Schwärmer! lärme nicht über Intoleranz, und Fanatismus! komm, laß uns die Sache untersuchen! —

Was sucht ihr durch eüre zahlreiche geschworne Verbrüderung unter der Decke des finstersten Geheimnisses? hohe Weisheit, und Tugend? — gut. Wenn nun aber eüre Philosophie von der Art wäre, daß sie der eingeführten Religion, den Pflichten der Gesellschaft, den Gesätzen des Staates gerade widerspräche? wenn ihr z. B. (wovon im ersten Briefe Meldung geschiehet) Cyrenaiker, oder gar

Theodorer wäret, die dafür hielten, daß der Diebstal, Kirchenraub, Unzucht, und alle Arten von Ausschweifungen dem Weisen erlaubt seyen, wenn sie ihm Nutzen und Vergnügen brächten *. Seyd ihr das nicht? — wer versichert dem Staat eüer Betragen, eüre Handlungen? — Es giebt aber unter eüch, so wie in jeder zahlreichen Gesellschaft mehr Bösewichter, als Rechtschaffene, und es ist Thatsache, daß mancher Nichtswürdige, mancher Niederträchtige in eüern Logen nicht nur aufgenommen, sondern bey immer wachsender Nichtswürdigkeit sich zu höhern Graden meritirt habe, das läugnet nicht! denn jede Stadt hat wenigst einen Beweiß davon in ihren Mauren.

Ist Freymaurerey eine eigne Schule der Weisheit? — welche sind ihre Grundsätze? Der Staat hat unfehlbar, so, wie bey jeder Erziehungs- und Schulanstalt, bey jeder Gemeinde, das Recht darnach zu fragen, jeder Bürger darf Wissenschaft davon verlangen, und weigert ihr eüch, sie öffentlich zu geben, so könnt ihr nicht über Verfolgung klagen, wenn man eüch als Verräther ꝛc. ꝛc. behandelt. Auch der toleranteste Staat schränkt alle-

---

* κλέψειν τε καὶ μοιχεύσειν καὶ ἱεροσυλήσειν ἐν καιρῷ.
Diog. Laert. in vita Aristippi L. I. Segm. 99.

zeit die Freyheit zu denken auf den einzelnen Privatmann ein; will er einen Anhang, eine Sekte, eine Gemeinde errichten, seine Grundsätze andern predigen, so muß er auctorisirt seyn, oder er läuft Gefahr, aus dem Lande gestäupt zu werden, — und das mit Recht; Dürfte wohl einer in Berlin den Alkoran lehren, und heimliche Moscheen halten? — ob nun Religion, oder Philosophie der Gegenstand eürer geheimen Zusammenkünfte sind, (ich wills nicht wissen) so kann das eine so wenig als das andere dem Staate gleichgültig seyn: Denn ausser der von ihm geduldeten, gutgeheissenen Religion ist jede andre nichts mehr, und nichts weniger als Philosophie: aus beyden entspringen Handlungsgrundsätze, um welche der Staat bekümmert seyn muß.

Nichts ist so abscheulich, das nicht von einer Religionssekte geglaubt, oder von einer Philosophensekte behauptet, und in Handlung gebracht worden wäre; bedenken wir nur, was ein Cyniker auf öffentlicher Strasse that, und zwar in der Ueberzeügung wohl zu thun.

Das Betragen eürer meisten Mitbrüder zeügt wider eüch, und eüre Lehre; das Volk ist überall gegen eüch, die wenigen Rechtschaffnen wären es ausser dem Orden eben auch, oder wohl noch mehr:

Das alles ist Thatsache, und wenn die Vermuthung von der Schädlichkeit des Freymaurerordens gegen die Vermuthung von seiner Unschädlichkeit sich wie 1 — 100 verhielt, so wäre das Grund genug, daß eine weise Regierung ihn nicht dulde, es sey dann, daß irgend ein offenbarer Nutzen seines Daseyns überwiege, welches der Orden zu erweisen hätte.

Ihr nennt eüch Illuminaten, erleüchtete Menschen, und gebt vor, aus eüerm Mittel käme Aufklärung unter das Volk: woher habt ihr das Licht? wer gab es eüch? zeigt uns doch nur einen einzigen unter eüch, der so weise und tugendhaft ist, daß man keinen eben so weisen und tugendhaften Profanen ihm an die Seite stellen könne. Zeigt uns unter eüern Schriften, mit denen ihr jetzt die Welt überschwemmt, nur eine einzige, die an Geist und Wahrheit sich dem Mittelmässigen nähere, wenn eüre Weisheit mit unsrer Religion, mit unsern Gesellschaftsgrundsätzen harmoniret, so versteckt sie nicht, theilt sie uns mit! Si cum hac Exceptione detur Sapientia, ut illam inclusam teneam, nec enuntiem, rejiciam. So dachten die Weisen von jeher: nichts war ihnen mehr zuwider, als **Alleingenuß** und **Finsterniß**.

Ist aber eüre Weisheit unsrer Religion und

unsern Gesellschaftsgrundsätzen zuwider; so seyd ihr schleichendes Gift im Staatskörper, ihr untergrabt seine Grundfeste, zerreißt seine Bande.

Nehmen wir an, es könne ein weiser Mann nach langem Nachsinnen sich mit Wahrheit überzeügen, daß unsre Religions- und politische Verfassung ganz, oder zum Theil ein Gewebe von Irthümern und Vorurtheilen sey. Wir dulden ihn, so lange er diese höchstgefährliche Wissenschaft für sich behält: fiel's ihm aber ein, eine wöchentliche läppische, dunkle Zusammenkunft zu halten, und darinn jungen und alten Gecken von gemeinen, und weniger als gemeinen Verstandeskräften seine Lehre vorzutragen, so verdient er Galgen und Rad: denn welch ein Haufe losen Gesindels und unglücklicher Schwärmer würde aus dieser Loge ausgehen? —

Sehet da den Ausfluß eüers Lichtes! wir nahmen an, was einem wahren Weisen nicht möglich ist. Ein solcher hat nie eine geheime Schule errichtet.

Ita finitima sunt falsa veris — — ut in praecipitem Locum non debeat se sapiens committere.

Nie hat ein Deist ꝛc. ꝛc. aus Ueberzeügung Proselyten geworben: das thun nur solche, deren Deismus ꝛc. ꝛc. aus einer verderbten Einbildungs-

kraft, und aus einem lasterhaften Leben entspringen. Diese raffen sich ein paar Sätze von diesem, und jenem Philosophen zusammen, pfuschen eine Lehre daraus, die ihrem boshaften Verstande, und ihren Leidenschaften schmeichelt, freüen sich mit ihren Gesellen über den gefundenen Schatz, und lachen über die Unilluminirten.

Wir lassen, sagt ihr, die Religion und Gesätze des Staats unberührt, und bestreben uns nur die Vorurtheile zu verbannen. — Was nennt ihr aber Vorurtheile? Wer sichert den Staat, ob ihr nicht auch das, was er mit Grunde für heilig gehalten wissen will, für ein Vorurtheil haltet.

Wisset ihr nicht, Thoren, daß Glaube und Vorurtheile die Lücken der Erkenntniß füllen, und zum Glücke der Menschen nöthig sind? Wer den Nebel der Vorurtheile von den Menschen, wie sie sind, ungleich an Geisteskräften, verderbt in ihren Neigungen, verwahrlost von Mutterleibe an, wer, sage ich, den Nebel der Vorurtheile von diesen Menschen hinweg ziehen könnte, würde eine Unordnung, einen Greüel sehen, daß er gar bald die barbarischen Zeiten der Dummheit zurückwünschen müßte. Gebt erst allen Menschen gleiche Fassungskraft, ehe ihr ihnen reine Wahrheit prediget! Ihr reißt den Verstand aus seinen Schranken, statt ihn

zu bilden. Ihr nehmt dem Menschen Vorurtheile, und gebt ihnen nichts besseres, keine überzeügende Erkenntniß dafür: dadurch entsteht eine Leere, die ihn aller Ruhe, alles Glückes auf ewig unfähig macht: Hier, glaub ich, ist das Räthsel gelößt, warum Sittenverderbniß gleichen Schrittes mit der Aufklärung geht. Was einem Menschen, um glücklich und gut zu seyn, an Weisheit abgeht, das muß durch Glauben, oder Vorurtheile ersetzt werden: Bildet seine Vernunft, erweitert seine Erkenntniß durch Erziehung, er wird die Schädlichen bald ablegen, laßt ihm die Uebrigen, wenn sich sein Geist selbst nicht daran wagt! Ihr aber habt weder den Beruf, noch den Willen, Hand an dieß grosse Werk zu legen, ihr macht nach Eigendünkel, ohne dem Staat, und eüern Mitbürgern Rechtschaffenheit abzulegen, alles zum Vorurtheil, was eüch als Wahrheit nicht einleüchtet, oder nicht gefällt: wäre eüer Saame auch gut, so säet ihr ihn doch auf jeden Grund, und muß da nicht Mißwachs werden? aber gut ist er nicht, sonst könnte er nicht lauter Schierling bringen. Bona jam nec nasci licet, ita corrupta sunt semina.

Ihr verkauft jedem hirnlosen Stutzer, jedem müßigen Pflastertreter für das Aufnahmgeld gerade

so viel Vernunft, daß er nun kühn alles, was ihr, und er für Vorurtheil haltet, ablegen kann. Er bezahlt seinen Eintritt, giebt Wachs, und Handschuh her, läßt sich ein wenig für einen Narren halten, und siehe Wunder, der weise Mann ist fertig, der nun in hohe Wahrheit eingeweiht werden soll!

Aus euren Logen ströhmt ein Haufen zerrütteter Phantasten; lachend über Religionsgebräuche, und Religion, über Gesätze, und Pflicht raisonniren sie dem gutmüthigen Bürger seinen besten Trost weg, geben ihren Eltern Arroganz statt Dankes zurück, spotten der väterlichen Ermahnung, weil sie's nun besser wissen. Nichts ist ihnen heilig, nichts bleibt unangetastet.

Eheu cicatricum, et Sceleris pudet fratrumque: quid nos dura refugimus Aetas? quid intactum nefasti liquimus? Unde manus Juventus Metu Deorum continuit? quibus pepercit Aris?

Solche Tugend lehrt eure Kunst: denn wenn euer Orden mit der wahren Tugend etwas gemein hätte, wär es möglich, daß diese immer desto seltner wird, je mehr sich jener verbreitet? Freymaurer wachsen wie Schwämme hervor, und der rechtschaffnen Menschen werden weniger. Unter dem vielen Unkraut sollte man sagen, kann kein gutes Gewächse zur Reife kommen. Ueberhaupt ist die Tugend, seit

dem man sie durch Worte lehrt, zum leeren Worte geworden. Simplex illa et aperta Virtus in obscuram, et solertem Scientiam versa est. Jene großen tugendhaften Männer, die uns die Geschichte als Wohlthäter, Erretter, und Befreyer ihrer Mitbrüder zu kennen giebt, wußten nichts von Philosophie, nichts von Freymaurerey. Die Sätze unsrer Philosophie sind so fein, und spitzig, daß jene einfältige grosse Tugend nicht darauf ruhen kann.

Zween Scheingründe unterstützten bisheran den Orden; der erste ist die affectirte Mildthätigkeit der Logen gegen die Armen. Jede Loge pflegt jährlich ein Gewißes unter die Armen auszutheilen; aber gewiß ist, daß diese Spende nicht den zehenden Theil des Geldes ausmacht, welches das Jahr hindurch auf Bankets, auf läppische Zierrathen, auf Privat-Absichten, u. d. gl. verschwendet wird. Man macht mit diesen Thaten so viel Aufsehens, als nur möglich, und wenn man den Lärm davon abziehen wollte, so blieb ihnen nicht viel am Guten übrig. Mihi quidem laudabiliora videntur omnia, quæ sine venditatione, et sine Populo teste fiunt. Es würde unschwer erwiesen werden können, daß 100 wackere Profanen vom gleichen Stande, und Vermögen alljährlich eben so viel, und wohl mehr unter die Armen vertheilen, als durch eine Loge von 100 Brüdern geschiehet.

Der zweyte Scheingrund bestehet in jenem Vorurtheil, welches wohl ein Bonmotist unter das Volk gebracht hat, nämlich: die Freymaurer sagen ihr Geheimniß nicht, weil sie keines wissen.

Man solte nicht glauben, daß dieses Sprüchwort manchen Grossen, und Staatsmann in Betref des Ordens eingeschläfert hat: das Geheimniß, denkt man, reizt die Neugierde junger Thoren, qui mirantur ex intervallo fallentiae, und schaft dem Orden Proselyten. Wenn diese die Einweihung erkauft haben, lachen sie über sich selbst; unterhalten aber das Geheimniß mit Fleiß, damit auch andere ihre Thorheit büssen. Sie drücken sich künstlich die Hände, letzen sich an Hieroglipher, und an Mitriaschen Löwen, schwätzen mit unter ein wenig von Erleuchtung, Gefühl, Tugend, u. d. gl. und das ist alles. Wolte Gott! es wäre nichts, als Thorheit! die Neugierde wirbt dem Orden die meisten Anhänger, das ist wahr, auch gebe ich gerne zu, daß vielleicht 10000 Freymaurer nichts anders wissen, als, daß sie nichts wissen: aber innerhalb des Heiligthums werden Entwürfe gebrütet, von da werden Absichten ausgeführt, wobey die übrigen nur unwissende oft unschuldige Werkzeuge abgeben müssen.

Einige Landesfürsten glaubten sich gegen die Schädlichkeit dieser geheimen Verbrüderung hinlänglich

gesichert zu haben, wenn sie sich selbst, oder einen vertrauten Minister in dieselbe aufnehmen ließen: was fanden sie? Unschuldige Tändeleyen, oder wohl gar eine gute, lehrreiche Beschäftigung, weil man sie gerade das, und nichts anders wolte sehen lassen. Sie zahlten den Betrug, und blieben ruhig. Andere wurden für den Orden eingenommen: die brüderliche Gleichheit in den Logen gefiel ihnen, ihr an Prunk gewöhntes Auge fand Vergnügen an dem geschmackvollen Blendwerk, das meistens in solchen Versammlungen herrschet: sie amusirten sich gar herrlich, in dessen die Anführer der Rotte auf einen Plan sannen, wie ein brafer Minister gestürzt, und ein Schuft aus ihrem Mittel an dessen Stelle gehoben werden könne.

Eine jede Loge in Europa beschuldigt die übrigen des Betrugs: ein ieder Maurer nennt die andern ausser seiner Loge alle Pfuscher, und Betrüger: alle insgesamt, klagen sie, daß ihre Kunst in Verfall gerathen, und gänzlich von ihrer ursprünglichen Beschaffenheit abgewichen sey. Sie ist also nicht mehr, was sie war; es giebt also keine Freymaurerey mehr.

Nam quodcunque suis mutatum finibus exit,
Continuo hoc Mors est illius, quod fuit ante.

War sie auch im Anfang, und in der Zeit ihrer Entstehung etwas Gutes, so muß sie gar bald auf-

gehört haben es zu seyn; denn sonst hätte seitdem alles, und sie mit allem, nicht so geschwind den Weg des Verderbnißes gehen können: Hätte der Orden seit seinem Ursprung an, viel großes Gute gewirkt, so müßte sich das klar zusammen rechnen lassen: denn die Geschichte giebt uns von allen guten Handlungen, von allen heilsamen Anstalten deutlich die Quellen an; des Freymaurerordens wird nirgend gedacht.

Sein Name dient nunmehr zum Vorwand bey Errichtung schädlicher Komplote. Fast alle unsre Logen sind nichts anders. Die Rädelsführer derselben bilden, und brauchen ihre Mitbrüder zu ihren Absichten, sie lehren sich selbst. — In jeder Loge herrschen die Grundsätze der Obern. Sind diese ehrgeizige, rachsüchtige Menschen, (und ein biderer, wohldenkender Mann hält nichts auf's Komplotmachen) so zügelt sich eine Brut von Schurken im Staate, die wie das Ungeziefer, sich durch sich selbst vermehren, und unvertilgbar sind.

So viel Zusammenhang ist bey dem Orden nicht mehr, daß ein großes Unternehmen von seinen vereinten Kräften zu befürchten wäre, welches doch in folgender Stelle gesagt wird.

„Man hat dem Freymaurerorden mit Fug und „Recht unter vielen beträchtlichen Vorwürfen auch

„ diesen gemacht, daß sie bey der Aufnahme der
„ Personen ihr Augenmerk nur auf Geld richten:
„ so wie der Ordens=Candidat nichts als die Be=
„ förderung seines Eigennutzes zur Absicht hat: daß
„ der Eintritt in den Orden, und die verschiedenen
„ Grade ein theures Geld kosten, daß dieses Geld
„ mit andern von Zeit zu Zeit eingebettelten Col-
„ lecten, und Abgaben, meistentheils in gewiße
„ Privat-Börsen fließet; daß die unter den Vor=
„ wand der Beförderung nützlicher Dinge zusammen
„ gescharten Gelder mit Wucher auf Häuser gelegt
„ werden, um sich dermaleinst die Insel Corsica oder
„ Maltha (so war der Antrag vor einigen Jahren)
„ oder was immer für einen Staat zu erkaufen,
„ und dort die Despoten=Klasse zu vermehren; daß
„ sie wirklich in allen Staaten den gefährlichsten
„ Staat errichtet haben, einen Staat, der weit ge=
„ fährlicher ist, als es jemals der Staat des Pabstes
„ war: daß sie mit Ehre, Vermögen, Glück und
„ Unglück der Menschen unumgeschränkt herrschen;
„ daß es genug ist, um glücklich zu seyn, wenn man
„ ihr Freund ist, so wie sie nicht eher ruhen, bis
„ sie denjenigen aus dem Wege geraumt haben, den
„ sie für ihren Feind halten, oder von welchem sie
„ glauben, daß er ihr Feind werden könnte: daß
„ sie gewiße Federn beständig in Sold haben, um

„ ihnen Lobsprüche anzustimmen: daß sie nur dann „ eine gute Handlung begehen, wenn sie versichert „ sind, daß diese Handlung in Journalen, und „ Zeitungsblättern ausposaunt wird; daß sie man„ chen Schurken zu den ersten Staatsstellen erheben, „ und manchem verdienstvollen Manne den Hals „ brechen, und daß alle Schurken auf der Welt „ entweder Freymaurer seynd, oder sich wenigstens „ für Freymaurer ausgegeben haben. „

Giebt es einen triftigern Beweis von Nichtswürdigkeit, als wenn man prahlt geheime Tugend, und Weisheit zu besitzen, und dennoch fürs Geld jeden Schurken, jeden Dummkopf zum Bruder, und Mitgenossen aufnimmt? welch ein Widerspruch in unsrer Denk- und Handlungsart! Auf der einen Seite schreyt man laut für Publicität, man will, die Gerichtsstuben sollen ihre Verhandlungen dem Publicum mittheilen, Publicität allein, sagt man, kann uns unsre Freyheit, und unser Glück erhalten und wiedergeben! und auf der andern Seite disponirt in jedem Staate eine geheime Verbrüderung über wichtige Angelegenheiten, über Glück und Unglück. Sie kann verrathen, verläumden, verfolgen, und morden im Dunklen: der Nutzen der Publicität ist noch nicht so erwiesen, als die Schädlichkeit des Staates im Staate bey jeder Regie-

rungsart. Holland fühlt jetzt die Folgen geheimer Verbündungen; der Kongreß in N. Amerika hat den Cincinatusorden zum Glück seiner Ruhe, und seiner Freyheit vertilget.

Man lärmt über Mönchsorden, will sie aufgehoben wissen, weil sie unnütz seyn sollten; duldet aber einen geheimen unsancirten Orden, der ohne allen Zweifel schädlich seyn muß.

Daß der Orden von einigen Monarchen geduldet, und so gar geschützt wird, beweiset weiter nichts, als daß sich da vielleicht gute, ächte Freymaurerey erhalten hat; oder vielmehr, daß diese Monarchen selbst die ersten Triebfedern, und Vorsteher derer von ihnen gutgeheissenen Logen seynd. Gewiß hat eine solche Loge kein Geheimniß für den Monarchen, und sein Ministerium, folglich in Rücksicht auf den Staat gar keines. Dieses sind vielmehr ehrenvolle Versammlungen der ersten Staatsbedienten, und besten Köpfe, worinn von gemeinnützigen Gegenständen gesprochen, und dem Monarchen in Ausführung guter Entwürfe hilfreiche Hand gereichet wird: fern von Kabaln, und Intriguen, sind diese sogenannte Freymaurerlogen vielmehr, als gute, nützliche von den Monarchen gelenkte Kollegien anzusehen. Und diß ist die Bedingung, unter welcher einzig, und allein eine Freymaurer-Loge von einer weisen Regierung geduldet werden kann.

In Bayern aber hatte die daselbst herrschende Loge mit dieser Beschreibung so wenig gemein, daß man endlich gezwungen war, sie als ein schädliches Komplot durch eine Verordnung aufzuheben. Nicht Intoleranz, oder Vorurtheil gegen Freymaurerey gab zu diesem Vorschritt Anlaß; denn jedermann wußte schon lange, daß die Loge ein eigenes Haus in München besaß, und ihre Versammlungen waren keinem Menschen unbekannt: doch wurden sie niemals gestört, und wurden auch (als Freymaurer) nicht das mindeste zu beförchten gehabt haben, wenn nicht der unter diesen Namen getriebne Unfug auf's äusserste gestiegen wäre. Etenim ipsae se impellunt, ubi semel a ratione discessum est: ipsaque sibi imbecillitas indulget, in altumque provehitur imprudens, nec reperit Locum consistendi.

Die Exjesuiten mußten durch dieses Komplot viel ausstehen: man machte im Inn- und Ausland ein schröckliches Getöse über geheimen in Bayern fortgesetzten Jesuitismus, klagte ihn verborgner Ränke, und eines schädlichen Einflußes an: Nun aber entdeckt sich's auf einmal, daß dieses ungegründete Vorgeben ein blosser Kunstgrif jener Loge war, die ihr eignes Verfahren mit einem fremden Mantel decken wollte. Nebst dieser hatten sie auch noch die Absicht, durch diese Verläumdung die zerstreuten

Glieder

Glieder des ehemaligen Jesuitenordens zu verfolgen; auch in andern Fällen bedienen sie sich dieses Mittels mit dem besten Erfolg. Derjenige ist unwiederbringlich verlohren, der das Unglück hat den Groll eines Logenobern auf sich zu ziehen; denn alle Mitglieder schwören auf die Worte der Meister, und wenn diese Fluch sprechen, über den macht sich gleich die ganze Rotte her. Man verläumdet ihn, und ruhet nicht, bis er als ein Abscheu des ganzen bethörten Publikums unter der mächtigen Verfolgung unterliegt.

Die Loge ist zahlreich: in München allein zählt sie über 300 Mitglieder, und auf dem Lande hat sie die vornehmsten Pfarrer, und Beamten geworben. Ihr Hauptwesen bestehet in Beutelschneiderey; denn wer Geld hat, sey es der verächtlichste, lüderlichste Knabe, ist ihr willkommen. Du kannst kaum einen ausschweifenden Purschen vom mittel- und ersten Stande in Bayern kennen, der nicht zur B— — schen Loge, oder zu einer ihrer Filiallogen gehört: weil sie zu zahlreich ward, mußte sie sich in Filiale vertheilen.

Nebst den eigentlichen Mitgliedern hat sie auch garantirte. Das sind solche Männer, die zwar keine aufgenommene Mitglieder sind, für welche aber ein Mitglied der Loge gutgesprochen hat, daß

sie nämlich nicht gegen die Loge gesinnt sind, und nicht gegen ihre Absichten handeln.

Jedes Mitglied verbindet sich durch folgende sehr merkwürdige Formul gegen seinen Aufnehmer:

„Ich N. N. bezeuge hier vor Ihnen, würdiger „Bevollmächtigter des erlauchten Ordens, in wel- „chen ich verlange aufgenommen zu werden, daß „ich meine natürliche Schwäche, und Unvermö- „genheit erkenne, daß ich mit allem Rang, Ehren, „und Titteln, die ich in der bürgerlichen Gesellschaft „fodern kann, im Grunde nichts weiters bin, als „ein Mensch, daß ich alles übrige, und mehreres, „gleichwie ich es durch meine Nebenmenschen er- „halten, eben auch durch sie wieder verliehren kann. „Daß mir also aus diesem Grunde der Beyfall, „und die Achtung meiner Nebenmenschen unent- „behrlich sey, und daß ich solche nach aller Mög- „lichkeit zu erhalten suchen werde. Nie werde ich „meine sowohl gegenwärtige als künftige Macht, „und Ansehen zum Nachtheil des allgemeinen Besten „gebrauchen. Wohl aber den Feinden des mensch- „lichen Geschlechts, und der bürgerlichen Gesell- „schaft nach meinen Kräften widerstreben.

„Ich bekenne, und verspreche ferner, daß ich „alle Gelegenheiten der Menschheit zu dienen er- „greifen, meine Erkenntniß und Willen verbessern,

„ und meine nützlichen Einsichten allgemein machen
„ wölle; in so fern es das Wohl, und die Sta-
„ tuten gegenwärtiger Gesellschaft von mir fo-
„ dern werden.

„ Ich verbinde mich zu ewigem Stillschweigen,
„ und unverbrechlicher Treue, und Gehorsam allen
„ Obern, und Satzungen des Ordens. Ich thue
„ auch hier treuliche Verzicht auf meine Privat-
„ einsicht, Eigensinn, wie auch auf allen ein-
„ geschränkten Gebrauch meiner Kräfte, und
„ Fähigkeiten. Ich verpflichte mich das beste
„ des Ordens als mein eigenes anzusehen, und
„ bin bereit solchem, so lange ich ein Mitglied
„ davon bin, mit meinem Gut, Ehre, und
„ Blut zu dienen.

„ Sollte ich jemals aus Ueberlegung, Leidenschaft,
„ oder gar Bosheit gegen die Satzungen, und das
„ Wohl der erlauchten Gesellschaft handeln: so un-
„ terwerfe ich mich allen Ahndungen, und Stra-
„ fen, so mir von meinen Obern zuerkennet werden.

„ Ich verspreche weiters, daß ich in den Ange-
„ legenheiten des Ordens, nach bestem Wissen und
„ Gewissen, mit Aufopferung meines eignen Privat-
„ vorurtheils rathen, und handeln, wie auch alle
„ Freunde und Feinde der Gesellschaft als meine
„ eigne betrachten, und gegen diese aber mich

„ auf keine andere Art betragen wolle, als mir
„ nach der Anweisung der Gesellschaft wird
„ aufgetragen werden.

„ Nicht weniger bin ich bereit, auf alle erlaubte
„ Art, und Weise auf ihre Vergrösserung, und
„ Vermehrung bedacht zu seyn, und meine Kräfte
„ dahin nach Möglichkeit zu verwenden. Und alles
„ dieses versichere ich demnach, und sage es zu ohne
„ allen geheimen Vorbehalt, gänzlich nach Intention
„ der Gesellschaft, die von mir dieses Versprechen
„ fodert, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, und
„ ewig bleiben will. „

So lautet es von Wort zu Wort. Jeder ehrliche Mann, jeder Fürst, jeder Freymaurer überlege diese Urkunde, und dann sage einer unter ihnen, ob die zahlreichste, entschlossenste Räuberbande einem Staate schädlicher seyn kann, als so eine Verschwörung? Fürst, und Vaterland haben nichts mehr von einem Menschen zu erwarten, der sich ganz mit allen Leibs- und Seelenkräften dieser Rotte, diesem fremden Staate im Einheimischen ergeben hat.

Es mag eine Verbindung geschehen, welche da wolle, und unter was immer für einem Formulare, und Endzweck, so sollte der Staat doch darum wissen; denn es liegt ihm daran, daß alle einzelnen Verbindungen in die seine passen, und nicht auf

der einen Seite das wieder verdorben werde, was er gut gemacht hat; und so lange der Staat nicht darum weiß, und er es nicht gebilliget hat, so lange kann keine solche Privatverbindung, und Privatverpflichtung zu einer Winkelkommunität Kraft und Verbindlichkeit haben. Das ist aber hier der Fall.

Doch wir wollen diesen allgemeinen Satz an dieser Stelle ungerüget, und unangewendet lassen; so fallen in dem obangezogenen Verbindungsformulare Dinge genug auf, die von den Leuten, die sich unter diesen Gesinnungen verbrüdern, nichts anders als die gefährlichsten Unternehmungen erwarten lassen.

Der Anfang heißt:

1. Ich N. N. bezeuge hier vor Ihren, würdiger Bevollmächtigter des erlauchten Ordens, in welchen ich verlange aufgenommen zu werden, daß ich meine natürliche Schwäche und Unvermögenheit erkenne. —

Wenn es ein grosser Schritt zur Vervollkommnung seiner selbst ist, seine natürliche Schwäche und Unvermögenheit zu erkennen. — Wer erkennt diese nicht, oder soll sie nicht erkennen? — Oder ist es etwa blos eine Pflicht des Ordens, und nicht eine Pflicht der ganzen Menschheit, seine natürliche Schwäche und Unvermögenheit zu erkennen? —

Aber hier läuft diese Kenntniß seiner natürlichen Schwäche und Unvermögenheit nicht dahinaus, um, weil man selbst schwach und unvermögend ist, mit den Schwachheiten seiner Nebenmenschen desto mehr Nachsicht zu haben, und sich selbst so gut, als möglich, vor Fehltritten zu hüten; sondern der neuzugegangene Bruder muß deswegen seine natürliche Schwäche und Unvermögenheit erkennen, damit er desto blinder dem Willen seines Ordensvorgesetzten gehorche, alle von ihnen gemachten und zu machenden Interpretationen für baar Geld annehme, und sich, so wie ein geduldiger Ochs in das Joch des Ordenssystemes schmiege.

II. Daß ich mit allem Range, Ehren, und Titeln, die ich in der bürgerlichen Gesellschaft fodern kann, nichts weiters bin, als ein Mensch. —

Welche hohe Philosophie!!!

III. Daß ich alles übrige, und mehreres, gleichwie ich es durch meine Nebenmenschen erhalten, eben auch durch sie wieder verlieren könne. —

Läßt sich denn alles durch Nebenmenschen erhalten und verlieren? — auch Tugend? — auch das Bewußtseyn rechtschaffen gehandelt zu haben? —

Ein Mann, der behauptet, durch seine Nebenmenschen alles erhalten, und verlieren zu können, hat gewöhnlich kein Zutrauen auf seine eignen Kräfte, sondern er verläßt sich blos auf die Verhältniße, in denen er steht, auf die vielen Verbindungen, die er eingegangen, und auf die Hofnung, von seinen Mitbrüdern ausgeposaunet zu werden, und wenn er nur die Kunst weiß, sich vielen Menschen verbindlich und gefällig machen zu können, so ist sein Glück gemacht. — — Und wie leicht ist das in den heutigen Zeiten, wo der tändelnde Ton so allgemein geworden ist, und wo man bey einem Menschen niemals frägt: ist er seinem Fache gewachsen? — versteht er, was er verstehen soll? — ist er ehrlich, rechtschaffen, treu, und hält er sein Wort? — — sondern: — ist er wohl gemacht? — wie kleidet er sich? — kann er tanzen, reuten, und fechten, und wie spielt er auf dem Klaviere? — kann er zeichnen, wie viel hat er Amouren, und hat er niemals eine galante Krankheit gehabt? — zu wem hält ers, und welche ist seine Parthey? — —

Was ist aber von einem Manne, oder vielmehr von einer ganzen Gesellschaft von Leuten zu erwarten, aus denen keiner ein Zutrauen auf seine eignen Kräfte hat, sondern wo sich alle blos auf ihre

Privatverbindungen, und auf die Menschen verlassen? — — Wem wird es um gründliche Wissenschaft, um einen eisernen Fleiß, und um bleibende Verdienste zu thun seyn, wenn er weiß, daß man durch weit geringere Künste von seinen Nebenmenschen alles erhalten könne? — — und was hat der, dem seine Nebenmenschen alles nehmen können, für einen Trost, wenn ihm nun alles genommen wird, was ihn in seinen Augen hier glücklich machen könnte? — — Er müßte etwas in sich selbsten finden, womit er sich trösten könnte; da er aber eigne Tugend und Stärke zu erhalten versäumt, und immer geglaubt hat, daß er dazu zu schwach und unvermögend sey; so steht er nun nackt und blos, und weiß nicht, wohin er sich wenden soll, und ergreift endlich das von seinen Brüdern so gepriesene Hülfsmittel, den Selbstmord, um sich mit einem male von allem loszumachen.

Die Folgen dieses Satzes, daß man durch seine Nebenmenschen alles erhalten, und verlieren könne, sind also:

1. Daß sich die Brüder um keine eignen, und reellen Verdienste bekümmern, und sich blos mit ihren Privatverhältnißen, und mit dem Heruntermachen fremder Verdienste, mit verschwärzen und verläumden fortzuhelfen suchen.

2. Der Selbstmord, wenn in ihren Augen sonst kein Ausweg ist.

IV. Daß mir also aus diesem Grunde die Achtung und der Beyfall meiner Nebenmenschen unentbehrlich sey, und daß ich solche nach aller Möglichkeit zu erhalten suchen werde. —

Jedem rechtschaffnen Manne ist die Achtung und der Beyfall seiner Nebenmenschen erwünscht, aber nicht unentbehrlich. Er findet in sich selbst eine gewisse Würde, ein gewisses Bewußtseyn seiner rechtschaffnen Handlungen, und den Glauben an Unsterblichkeit, und daß der Tugendhafte nach dem Tode noch ein glückseliges Leben führe. — — Wenn ihn nun alles verläßt, alles ihn mißkennt, und niemand seiner achtet; so hüllt er sich in seine Tugend, und diese ist unverletzbar gegen alle Pfeile der Bosheit, und Mißgunst: denn ihm war der Beyfall und die Achtung seiner Nebenmenschen nicht unentbehrlich; erwünscht, und vortheilhaft wäre sie ihm gewesen. — — Wenn sie aber unentbehrlich ist, wie den Brüdern des Ordens, was müssen die für Mittel anwenden, sie zu erhalten? — Wie oft müssen sie sich nicht selbsten verläugnen, wie oft in unbilligen Dingen recht geben, und wie manchen Weg müßen

sie nicht einschlagen, der dem rechtschaffnen Manne unbekannt ist.

Wenn man dazu nimmt, was oben schon gesagt worden ist, daß die Brüder durch ihre Nebenmenschen alles erhalten, und verlieren können, so wird ihnen vorzüglich die Achtung und der Beyfall derjenigen Nebenmenschen unentbehrlich seyn, durch die sie etwas gewinnen, und verlieren können. Wer nicht die Macht hat, ihnen viel zu nützen, und zu schaden, dessen Beyfall achten sie nicht, und dem haben sie hernach auch nicht Ursache etwas Gefälliges zu erweisen, sondern, wenn er ihnen im Wege steht, verläumden und verachten sie ihn.

Das Resultat dieses Satzes ist also:

1. Heucheley und tückische Verstellung der Brüder gegen alle, die ihnen nützen und schaden können.

2. Stolz und Verachtung gegen alle, deren Beyfall ihnen unbedeutend ist.

3. Verläumdung gegen alle, die ihnen im Wege stehn.

V. Nie werde ich meine sowohl gegenwärtige als künftige Macht und Ansehen zum Nachtheil des allgemeinen Bestens gebrauchen, wohl aber den Feinden des menschlichen

Geschlechts und der bürgerlichen Gesellschaft nach meinen Kräften widerstreben. —

Wer diese Feinde sind, können nur die geheimnißvollen Obern entscheiden; denn das System des Ordens, und selbst diese Verpflichtungsformul erfordern es, alles nach Intention des Ordens zu thun, und sich seiner Privateinsichten zu verzeyhen.

Wie, wenn es nun den Obern einfiele, den Landesfürsten selbst, die Väter des Vaterlandes, oder andere rechtschaffene Männer als ihre Feinde zu erklären; so müßte man auch diesen widerstreben. — Und wer wäre dann vor diesem schleichenden Ungeheuer sicher? — Freylich! — es geschähe nur, was würklich geschieht. — — — — —

VI. Ich bekenne, und verspreche ferners, daß ich alle Gelegenheiten, der Menschheit zu dienen, ergreifen, meine Erkenntniß und Willen verbessern, und meine nützlichen Einsichten allgemein machen wolle, in so ferne es das Wohl, und die Statuten gegenwärtiger Gesellschaft von mir fordern werden.

Mithin hat das Wohl der Gesellschaft den Vorzug vor dem Wohle der Menschheit, und der Verbesserung seiner selbst; und wenn es dem Wohle, und

den Statuten der Gesellschaft nicht angemessen ist, darf der Ordensbruder der Menschheit nicht dienen, seine nützlichen Einsichten nicht allgemein machen, und das Werk seiner eignen Verbesserung nicht fortsetzen. — Und ich setze den Fall, das Wohl und die Statuten der Gesellschaft wären gänzlich dawider; so muß der Ordensbruder auch wider die Menschheit dienen, nützliche Einsichten unterdrücken, und seine eigne Verbesserung aufopfern, um recht todt und unthätig zu seyn, und sich ganz zum Endzwecke der Gesellschaft einspannen, und von den Fuhrmännern derselben fortpeitschen zu lassen.

Die Inquisition in Spanien führet keine so schändlichen Grundsätze, und eine offenbare Aufruhr wäre weniger schädlich, als dieser Staat im Staate, und dieses unsichtbare Gift. Jene läßt sich mit Kanonen und einigen Regimentern zur Ruhe bringen; aber dieses unsichtbare Gift ist wie eine Tochter der Pest, und wenn du, wie zur Pestzeit, ein Feuer um die ganze Stadt anzünden wolltest, du würdest sie nicht verzehren.

Wenn du, wer du auch immer seyst, der du das Glück, oder Unglück hast, dem Wohle und den Statuten des Ordens zuwider zu seyn, wenn du in irgend einen Proceß verwickelt wirst, wo die Ordensbrüder im Rathe deine Richter sind, so hoffe nur,

daß sie wie Schlangen über den Laokon über dich herfallen werden, und daß du mit heiler Haut von ihnen nicht wieder zurückkehren wirst. — Darum grüße, vor du ausgehest, deine Häuser und Gärten zum letzten male, und umarme deine Kinder noch einmal, und nimm Abschied von ihnen! —

VII. Ich verbinde mich zu ewigem Stillschweigen, und unverbrechlicher Treue und Gehorsam allen Obern und Satzungen des Ordens. Ich thue auch hier treuliche Verzicht auf meine Privateinsicht, Eigensinn, wie auch auf allen eingeschränkten Gebrauch meiner Kräfte und Fähigkeiten. —

Entsetzlich!!! — Wehe dem Fürsten, wehe dem Vaterlande! — Euch ist nichts mehr übrig. Der Orden hat den ganzen Menschen zu seinem Gebrauch.

Warum verbinden sich die Brüder zu einem ewigen Stillschweigen? — — Wenn ihre Absichten gut, ihr Endzweck ihrer eignen, und der Vervollkommung des Staates angemessen ist; — Warum ein ewiges Stillschweigen? — — Es giebt viele gemeinnützige Institute, die dem Vaterlande schon mehr nützliche Dienste geleistet haben, als 20 Freymaurerlogen; und doch war da niemals von einem

ewigen Stillschweigen die Rede: man entdeckte jedermann offenherzig die Absichten und Einrichtungen des Instituts, und man hörte keine Klage. Warum denn ewiges Stillschweigen? — Wer es redlich meynt, mit Gott und der Welt, der gehe ans Tageslicht! — und wer sich verkriecht, muß es dem Publikum nicht übel nehmen, wenn es ihn frägt: warum verkriechst du dich? —

Seinen Obern blinden Gehorsam zu geloben, und auf alle seine Privateinsichten, und Privatfähigkeiten Verzicht zu thun; das ist mehr, als aller Monachismus jemals von seinen Anhängern gefodert hat: — Und doch schreyen diese Herren immer wider Monachismus, und es scheint, daß sie nicht wissen, daß man sich wider sie der nemlichen Gründe bedienen könne, deren sie sich wider den Monachismus bedienen, und daß sie, um allen Unfug zu treiben, auf die nemliche Leiter steigen, von der man die Mönche verjagt hat.

VIII. Ich verpflichte mich, das Beste des Ordens als mein eignes anzusehen, und bin bereit, solchem, so lange ich ein Mitglied davon bin, mit meinem Gut, Ehre, und Blut zu dienen.

Der Staat, wenn er einen neüen Bürger auf-

nimmt, und eine jede Rathsversammlung, die zum Besten des Vaterlandes arbeitet, kann von ihren Kandidaten keine grössere und wichtigere Verpflichtung fodern, als diese ist. — Wer mit Gut und Blut dient, der thut, was er zu thun vermag; — nur weiß ich nicht, wie es möglich ist, daß jemand auch seine Ehre verpfänden könne, das Heiligste, was der Mensch besitzt, und was ihm kostbarer seyn muß, als Gut und Blut, Gold, und die Schätze Salomons.

Ich diene mit meiner Ehre — heißt so viel: als, wenn es das Wohl der Gesellschaft fordert, so opfere ich auch meine Ehre auf. — — Nun mögen wir die Ehre nehmen, unter was immer für einer Bedeútung wir wollen, so ist der Mensch, der diese aufzuopfern vermag, in der menschlichen Gesellschaft zu nichts mehr nütze. — Nehmen wir die Ehre für Ehrlichkeit, oder die Befolgung der vollkommenen Pflichten; so ist derjenige, dem es möglich ist, die Ehrlichkeit hinzugeben, ein offenbarer Schurke, vor dem unser Vermögen, Leben, und guter Name nicht sicher sind, und dergleichen Leúte gehören nicht in die menschliche Gesellschaft, sondern zum Festungsbau, und unter diejenigen, die der Kaiser zusammenketten läßt, um Schiffe an der Donau aufwärts

zu ziehen. — Nehmen wir aber die Ehre für das, was sie ist, nemlich für den Stempel desjenigen, der sich bestrebt, nach höhern Vollkommenheiten zu streben, so sind diejenigen, die dieses Stempels nicht mehr achten, zu keiner grossen und edelmüthigen Handlung mehr fähig: und wenn lauter solche Leüte im Staate wären, die blos thäten, was sie thun müßten, um nicht gehängt, geköpft, und gerädert zu werden; so würden Künste und Wissenschaften erschlaffen, niemand würde mehr unternehmen, was des edlen Schweisses werth wäre, und wir würden in eine ärgere Barbarey hinabsinken, als zu den Zeiten geherrscht hat, wo die Völker von Norden Europa überschwemmten.

Ich will nicht fragen, was demjenigen zum Dienste des Staates übrig bleibe, der sich zu einer Winkelgesellschaft mit Gut und Blut verpfändet. — Dem Staate wird dann eben so viel übrig bleiben, als der Ehegattin übrig bleibt, deren Ehemann zuvor in allen Bordellen geschwärmt, und die besten Säfte seines Körpers an alle Gassenhuren verschwendet hat.

IX. Sollte ich jemals aus Ueberlegung, Leidenschaft, oder gar Bosheit gegen die Satzungen, oder das Wohl der erlauchten

ten Gesellschaft handeln; so unterwerfe ich mich allen Ahndungen und Strafen, die mir von meinen Obern zuerkannt werden.

Andere Gesellschaften schliessen den aus Bosheit Fehlenden von sich aus, und dazu brauchen sie seine vorhergehende Einwilligung nicht. Diese aber usurpirt die Gewalt des Blutbannes, und bedient sich statt des Schwerdtes anderer Mittel: vielleicht des Giftes, in dessen Mischung, und künstlicher Zubereitung man ihre Geschicklichkeit sehr renommirt. Man sagt, sie könnten einen Menschen, wenns ihm nöthig ist, dahin bringen, daß er sich selbst ermorde, und führt davon ein noch ganz neües Beyspiel an.

X. Ich verspreche weiters, daß ich in den Angelegenheiten des Ordens nach bestem Wissen und Gewissen mit Aufopferung meines eignen Privatvorurtheils rathen und handeln, wie auch alle Freünde und Feinde der Gesellschaft als meine eigne betrachten, und gegen diese aber mich auf keine andre Art betragen wolle, als mir nach der Anweisung der Gesellschaft wird aufgetragen werden.

Seine eignen Privatvorurtheile aufopfern, heißt hier so viel: als, das Mitglied muß alles dasjenige vergessen, was ihm noch von gesunden Begriffen, und von denjenigen vernünftigen Ueberzeügungen übrig geblieben ist, die er sich, vor er in den Orden getretten, gesammelt hat. — — Alles dieses muß man aber auch nothwendig vergessen, und gleich im Voraus darauf Verzicht thun; denn sonst könnten freylich viele von den Mitgliedern nicht in die widersinnigen Dinge willigen, die bey dieser Bande ausgemacht werden.

Die Weisung der Gesellschaft, von der in diesem Satze die Rede ist, sind die Obern, und Häupter des Ordens, die das Ganze in Bewegung setzen, und erhalten. — — Nun weiß man zwar, daß in Bayern sowohl, wie in allen andern Staaten der Souverain in Justizsachen keine decisive Stimme gebe; sondern die Untersuchung seinen Justizdikasterien überlasse, und sich selbst in verschiednen Angelegenheiten dieser ihrem Urtheile unterwerfe. — — — Nicht so im Freymaurerorden. Daselbst darf man sich gegen die Freünde und Feinde der Gesellschaft nicht nach eigner Ueberzeügung betragen, sondern nach Weisung der Gesellschaft, das ist, nach dem Willen der Obern.

Hat man je von einem mehr despotischern Sy-

steme gehört? — und wie muß es dem armen Manne gehn, den das Schicksal trift, als ein Feind des Freymaurerordens erklärt zu werden? — — Ein einziger Ehrabschneider schadet genug. Man denke sich erst, wenn über 400 Ehrabschneider in allen Gesellschaften, wo sie hinkommen, ihre Mäuler eröfnen, um dich armen Mann zu verkleinern, deine edelsten Absichten zu mißdeuten, über alles das, was du Gutes gethan, und gedacht hast, Gassenkoth zu werfen, und jeden deiner Fehler, wie die Kohle unweit des Scheiterhaufens zur Flamme anzublasen! — wie sie dich da mit Koth und Sudelwasser übergossen dem Hohne der Welt Preis geben, und ihre gelben Buben mit Weiß und Roth überpinselt daneben hinstellen, und von den Mirakeln predigen werden, die man von diesen zu gewarten haben wird!!! — Und dieß alles — warum? — weil du kein Maurer bist, und dich etwa gar erfrecht hast, wider die Winkel-Communität ein Wörtchen zu sprechen.

Die Freünde der Gesellschaft zu erheben, und die Feinde derselben zu demüthigen, muß laut obigem Satze ein eignes Geschäft für die Brüder seyn, das ihnen Zeit und Herz wegnimmt. — Ich aber war, und bin immer der Meynung, daß derjenige, der seine Berufsgeschäfte befolgen, und seinen

häußlichen Pflichten genug thun will, Arbeit genug habe, und sich nicht erst noch eine neüe Last aufbürden müsse. — Aber, was frägt ein Freymaurer nach Berufsgeschäften und häußlichen Pflichten? — Das sind Nebensachen, die man nur in so ferne achtet, als sie in den Kram taugen. Von diesem Punkt will ich weitläuftiger in der zweyten Warnung seyn.

XI. **Nicht minder bin ich bereit, auf alle mögliche Art und Weise auf ihre Vergrösserung und Vermehrung bedacht zu seyn, und meine Kräfte dahin nach Möglichkeit zu verwenden.**

Wenn eine Gesellschaft von Seelenverkäufern in die Hauptstadt von Bayern sich setzen, an alle Gassen und Ecken der Stadt sich lagern, unter allerhand Vorwand verschiedne junge Leüte in ihr Netz ziehen, sie dann in einen Keller sperren, und Truppenweise zur abscheülichsten Mißhandlung nach Ostindien versenden wollte; — ich weiß, man würde sie nicht dulden.

In gleichem Verhältnisse schädlich ist eine Gesellschaft von Leüten, die mitten in einem civilisirten Staate es sich zum unverbrüchlichen Gesätze macht; immer mehr Anhänger ihres Institutes anzuwer-

ben, dem Vaterlande nützliche Bürger zu stehlen, ihre Fähigkeiten und Neigungen auf ganz verkehrte Endzwecke zu leiten, der Gattinn den Ehemann, dem Vater den Sohn, und dem Sohne einen guten Vater zu verführen, und auf diese Art unbeschreibliches Elend in 100 Familien zu bringen, und eine gleich der venerischen Krankheit unvertilgbare Gährung über ein ganzes Land zu verbreiten.

XII. Und alles dieses versichere ich demnach, und sage es zu, ohne allen geheimen Vorbehalt, gänzlich nach Intention der Gesellschaft, die von mir dieses Versprechen fordert: so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, und ewig bleiben will.

Der Schluß dieser Verpflichtung setzt dem Werke die Krone auf, und so wie es heißt — alles gänzlich nach Intention der Gesellschaft — so bleibt dem simplen Mitgliede kein eigner Sinn, und keine eigne Ueberzeügung mehr übrig, und die Despotie ist offenbar.

Das Sonderbarste ist, daß sich die Mitglieder verbrüdern: so wahr sie ehrliche Männer sind, und ewig bleiben wollen. —

— — Niemand wird denjenigen, die in den Orden treten, zur Zeit, wo sie in den Orden tre-

ten, die Ehrlichkeit absprechen: — ob sie aber auch dannoch ehrliche Männer sind, und in Zukunft bleiben können, wenn sie die Grundsätze des Ordens verdaut haben, wenn die obige Verpflichtungsformul in einzelnen Fällen angewendet werden soll, wenn sie nach der Intention des Ordens am ersten Orte heucheln und kriechen, am zweyten stolz thun, und am dritten den ehrlichen Mann verläumden müssen, wenn sie den Selbstmord vertheidigen, Väter wider die Söhne, und Söhne wider die Väter hetzen, in Justizdikasterien (die Sache mag recht, oder unrecht seyn) auf einen Schlag votiren, wenn sie diese, und noch mehrere andere ungereimte Dinge thun; — ob sie dann noch ehrliche Männer sind, und bleiben können: — — das beantworte und vereine wer da kann! — — Es ist eben so gut, als wenn ein Jude auf Christi Glauben, und Evangelium schwören wollte.

Daß sie sich mit herumstreichenden Ausländern vereinen, mit diesen wider das Vaterland die gefährlichsten Projekte schmieden, aus den Registraturen, wo ihre Mitbrüder angestellt sind, die wichtigsten Papiere stehlen, und copiren, und sie in die Hände des Ordens liefern; — davon steht freylich nichts in der Verpflichtungsformul: — aber, da alles nach Intention der Gesellschaft ge-

schieht, und geschehen muß, so werden es die Mitglieder des Ordens schon zur rechten Zeit begreifen lernen, und man gebraucht ohnehin die Vorsicht, von diesen zu den tiefern Geheimnissen nur die Geschicktern herauszuwählen. Bey den andern mag es genug seyn, wenn sie mit Ceremonienwerk geblendet werden, am Joche fortziehn, und monatlich ihre richtigen Beyträge im Gelde liefern.

— — — Wahrlich, der Staat hätte allerdings das Recht, gerichtlich zu untersuchen, wie dieses Geld verwendet worden sey, und wo so viele tausend Gulden hingekommen sind, und sich selbes, wo möglich, wieder heimzahlen zu lassen. Es wäre doch gleich ein Fond zu einer Wittwenkasse, der sonst verfressen, liederlich durchgebracht, und zu andern niederträchtigen Absichten verwendet wird. Doch wer weiß, ob die Vorsteher des gemeinen Wesens nicht noch auf diesen Gedanken verfallen, wie im Würtembergischen bereits geschehen ist.

Wirklich ist es bekannt, und ich werde es künftig öffentlich und laut sagen, daß die Münchnerloge auch nach dem letztergangenen Generalmandate verschiedne Mitglieder um die monatlichen Beyträge angesprochen hat. Ein Beweiß, wie wenig sie des ernannten Generalmandates achten. — Sie liessen

vielmehr in die Erlangerzeitung eine Interpretation desselben Generalmandates einrücken, und wollten darinn das Ding so drehen und wenden, als ob niemand, als die Jesuiten damit gemeynt wären. Während dem aber kommen sie in Privathäusern und Privatgärten noch immer zusammen, machen Spatzierfahrten zu vielen Wägen, und fahren fort, an dritten Orten ihre verderblichen Rathschlüsse auszuhecken.

In der Instruction, welche jedem neü Aufgenommenen zur Regel seines Verhaltens gegeben wird, findet sich nichts merkwürdiges (und von Tugend, Rechtschaffenheit, Patriotismus kein Wort) als der 3te Artikel, vermöge dessen ein jeder von Zeit zu Zeit eine genaue Beschreibung von den Fähigkeiten und Charaktern jener Personen, die in den Orden aufgenommen, oder davon ausgeschlossen wissen will, eingeben muß.

Dann die Unterabtheilung 6. des 5ten Artikels, wo es heißt; „Mit Ende jeden Monats übergiebt jeder einen verschlossenen Zettel unter der Aufschrift: Quibus licet, an seine Recipienten. Hierinn zeigt er an, 1.) wie sein Recipient mit ihm verfährt, fleissig oder nicht, gelind oder hart. 2.) Ob, und was für Beschwerden er gegen den Orden habe. 3.) Was er für Geld an den Orden abgegeben

habe. 4.) Was er diesen Monat für Befehle erhalten habe. Hat jemand eine besondere Klage, so schließt er diese unter der Aufschrift: Soli, in das quibus licet ein, und wenn er will, daß diese Klage auch nicht der Höchste der Provinz, zu der er gehört, sondern der Oberste des ganzen Ordens lesen soll, so schreibt er Primo darauf. „

Ferner der 8te Artikel. „ Jeder soll sich ein eignes Behältniß zu Ordenssachen halten, und ein Billet dazu legen, worauf die Adresse des respective Insinuanten, oder Obern zu schreiben ist, daß im Fall eines unversehenen Todes diese Schriften gehörig an den zu bestellen seyen, an welchen die Ueberschrift gerichtet ist, u. s. w. „

Ueberdas muß jedes Mitglied der Loge 2. Tabellen, die eine in Betref seiner selbst, die andere in Betref seiner Eltern eingeben: die erste enthält folgende Rubriquen:

Tauf- und Zunahme, Geburtsorth, Tag und Jahre. — Stand und Würde, Ort des Aufenthaltes — Künste, Wissenschaften, Sprachen; — Lieblings-Studium. — Wie er dem Orden zu nutzen gedenkt. — Briefwechsel, und mit wem er correspondire.

Die zweyte ist so verfasset: Wer sind die Eltern? — Geschwistrigte. — Nächste, Verwandte. —

Gönner, Freünde, Feinde. — Personen, die er in den Orden aufgenommen gewünscht, und warum? — Personen, die er von dem Orden ausgeschlossen, ꝛc. und warum? —

Die herrschende Grundsätze dieser Afterloge (denn sie ist mit keiner, die sich ächter Freymaurerey rühmen kan, verbunden) sind ein Auszug des rohesten Materialismus, und ein unverdauter Epicureismus.

Ich halte es für überflüssig, die Beweise davon aus den vor mir liegenden authentischen Logen reden, und andern Akten daher zu setzen. Es veroffenbaret sich sattsam aus dem Betragen der eingeweichten. Wie? Soll ich eine Sache erst beweisen, die selbst allem Beweise, ja allem Verdacht zuvorkommen ist? was kan man sich ärgers einbilden, als die Ausgelassenheit, mit welcher die Zöglinge jener Loge über Gottheit, Religion, und Unsterblichkeit spotten! Nichts geht über die Verachtung, mit welcher sie dem Diener der Kirche begegnen. Setze ihn sein Charakter auch in die erste Klasse der rechtschaffenen Männer, genug, daß er ein Priester der von ihnen öffentlich bekannten Religion ist, um ihren Haß zu verdienen.

Das sonst an Büchern so fruchtbare Bayern hat noch kein Blat hervorgebracht, das nur von ferne dieser unseligen Landplage Erwähnung gethan hätte:

wuſte man es nicht, oder wollte man es nicht wagen? ſo will ich dann der erſte ſeyn, der der Wahrheit, und dem Vaterlande dieß Opfer bringt. Ich ſcheue den Vergifter nicht, wenn ich weiß, oder hoffe, daß er ſein letztes Bubenſtück an mir allein ausübt.

Es hat auch kein Menſch, wie ich, die rührende Thränen der unglücklichen Väter geſehen, deren Söhne unter dieſe Rotte gerathen ſind. Sie klagten gegen Himmel über die Unverſchämt- und Pflichtvergeſſenheit, mit welcher die Söhne die Zeit ihrer Aufnahme bezeichneten; Arbeit, und Genauigkeit in Erfüllung der Standespflichten, ſind ihnen zu verachtende Kleinigkeiten, weil ſie dafür halten, daß nun in der Welt ſein Glück zu machen nichts weiters nöthig iſt, als ein Mitglied der Loge zu ſeyn: Niemand ſahe, wie ich, ſo weit in das innere der Familien, die durch einen einzigen eingeweihten Hausgenoſſen in Zwiſt und Zerrüttung gebracht worden ſind. Wie kann da Zutrauen und Eintracht leben, wo der Bruder des Bruders, der Vater des Sohnes, der Sohn des Vaters, der Freund des Freundes Ausſpäher und Angeber iſt.

Dieſes iſt aber eine Hauptpflicht der Mitglieder dieſer Loge, welche glaubt, daß ihr dieſe genaue Ausſpionirung eben dieſelbe Dienſte leiſte, welche

die Beichte, ihrem Vorgeben nach, der Geistlichkeit, und der Hierarchie leistet.

Junge Leute von der besten Anlage werden hier verdorben. Sincerum est nisi vas, quodcunque infundis, acescit: denn die Lehre der Loge schmeichelt allzu sehr dem gemeinen Temperament der Jünglinge, als daß bessere aber unangenehmere Grundsätze Stich halten könnten. Diese Verderbniß hat nun fast den ganzen Nachwachs der Staatsbedienten, alle Jugend vom ersten und Mittelstande ergriffen, sie schleicht sich nach und nach in die gemeine Denkungsart ein, und wie sie vorschreitet, so müssen Religion und Sittlichkeit von uns weichen. Es wird nicht Aufklärung an die Stelle der Vorurtheile, sondern Heucheley an die Stelle des Glaubens tretten. Ihr Aufklärer richtet die ganze Menschheit zu Grunde, wenn ihr, statt die bey dem Volke eingeführte Lehre nach und nach, und mit Behutsamkeit von dem anklebenden Aberglaube zu reinigen, die Grundpfeiler derselben untergrabt. Ihr macht schwankende Flachköpfe zu Freydenkern, und besser ist ein aberglaubiges Volk, als ein heuchlerisches, das im Herzen die Religion verlacht, die es mit dem Munde bekennt. Euch wird man es zu danken haben, wenn man sagen muß: Egregium sanctumque Virum si cerno, bimembri hoc Monstrum puero,

et miranti jam sub Aratro Piscibus inventis, et faetae comparo Mulae.

So schädlich auch diese Rotte der Religion, und den Sitten ist, so war ihr Einfluß auf das politische des Staates nicht weniger gefährlich, und ist es noch bis dato, nur auf eine verborgnere Weise, und wird es immer mehr und mehr werden, wenn man nicht kräftigere Mittel dagegen anwendet.

In den Händen dieser Menschen wird ein jedes Staatsgeschäft nicht als eine Haupt- sondern Nebenursache angesehen, sie betrachten dabey nicht den Vortheil ihres Landesfürsten, und des Publicums, sondern den Vortheil der Loge, und ihren eignen. Ist das Geschäft ein Staatsgeheimniß, so dürfen sie es der Loge nicht verhehlen, und da nun diese mit dem Staate in keiner Verbündung steht, sondern ein für sich bestehender Staat ist, so ist ja die Verrätherey offenbar: und verhehlen sie das Geheimniß der Loge, und diese erfährts, so haben sie nichts als die bittersten Vorwürfe, und am Ende noch eine Suspendierung zu gewarten. —

Wenn das ihnen anvertraute Geschäft nur von weitem einer Absicht der Loge in den Weg treten könnte, so dürften sie es nicht anders, als nach den Absichten der Loge betreiben: sind Urkunden, Documente dabey, so erhält sie die Loge zu einstigem

Gebrauch. Man versichert, und einige Mitglieder prahlen davon, daß manches wichtige Paquet in die Hände des Fabius in Rom fliege *.

Ja eines der ersten Mitglieder sagte einstmals in Trunkenheit, daß ein gewisser Monarch, mit welchem die Loge zu correspondiren sich rühmte, mit Hilfe des Ordens noch manche schöne Provinz im Frieden erhalten werde.

Wir wollen der Zeitversaumniß nicht gedenken, die zum Nachtheil des Publicums durch die anhaltende Logengeschäfte verursacht wird. Oft muß man ganze Tagreisen vornehmen, um an einem dritten Ort Zusammenkünfte zu halten; oft erfodern es die Umstände, daß geheime Schriften entfernet, oder das Archiv der Loge besucht werden muß, oft muß man auf dem Lande einen wichtigen Beamten aufnehmen, oder einen wankenden im Glauben stärken, und dergleichen.

Celsus und Alfred sind in ihren Standesgeschäften ganz gemeine Menschen, sie thun nicht mehr, als was der geringste ihrer Amtscollegen auch thut; aber zum Nachtheil ihres Fürsten, und Vaterlandes zeichnen sie sich durch ihren Eifer für die Loge aus:

* Die Uebersetzung dieser und folgender Namen behalten wir uns bis auf die zweyte Warnung bevor, wo wir, da sich ohnehin jezt die Rotte mehr und mehr zusammen zieht, umständlicher und namentlicher darüber sprechen werden.

wollte ein jeder dieser beyden seine gesammten Fähigkeiten seinen bürgerlichen und Amtspflichten widmen, so könnten sie in einem Jahre mehr der guten Sache dienen, als durch den ganzen Orden jemals geschahe; sie würden sich auf der guten Seite auszeichnen als rechtschaffne Menschen, und Bürger, das ist alles, was man auf dieser Welt seyn kann, und wäre es ein jeder, wie er soll, nach der einfältigen Regel der Natur und Vernunft, so wäre es besser als die ächteste Freymaurerey, die uns nicht dahin bringt, sondern davon entfernt, wie jede Kunst nach und nach von der Wahrheit leitet, und jeder Grundsatz durch das Vernünfteln dunkel wird. Perspicuitas Argumentatione deletur.

Cato, Brutus und Diomedes sind drey Rädelsführer, die schon ohne Anhang gefährlich wären, und wenn ihr Geist uns beseelete, so würden wir ohne Anstand ihren Privat-Karakter durch Facta in's Licht setzen. Genug aber, wenn man sie da kennt, wo ihren boshaften Intriguen der stärkste Damm entgegen gesetzt werden kann. Wir merken nur nachfolgende Namen aus vorliegenden Listen und Beschreibungen an: Dioscorides (kann der Loge in mancher Absicht gute Dienste leisten) Scipio, Marius, Cultus.

Ausser einigen wenigen rechtschaffenen Männern,

die sich zu diesem Komplot durch Schmeicheley, oder falsche Vorspiegelungen verführen liessen, und nun vielleicht wegen einer zum Vortheil der Loge begangenen unbesonnenen Handlung nicht zurückgehen können, bestehet der übrige Tros aus jungen und alten Purschen, die zu weiter nichts taugen, als um die bösen Grundsätze der Loge durch ihre Aufführung zu beweisen, und den Fluch des Publicums gegen alle Freymaurerey zu rechtfertigen; sie sind Werkzeuge zu den Absichten der Obern, und die gefährlichsten Auskundschafter; bis auf die allergeringste Kleinigkeit müssen sie denjenigen, oder diejenige Familie ausforschen, welche der Loge verdächtig sind.

Der Sonderbarlichkeit halber wollen wir dem Publico ein solches Reglement vorlegen, nach welchen die Mitglieder der Loge eine aufgetragene Auskundschaftung vornehmen müssen.

„Gemüthsart: Handelt er gerade aus, oder verstellt er sich gern? gegen wem? intereßirt ihn das Schicksal anderer? oder sorgt er nur für sich? Arbeitet er gern? Ist er in seinen Handlungen rechtschaffen? Läßt er sich davon abbringen, durch Drohungen, Liebkosen, Geld, Frauenzimmer, Ungnad, Verfolgung, Unglück, Freundschaft, Haß, Rachgier, Versprechen, Beförderungen; wenn er ungestraft das Gegentheil thun kann?

Ist

Ist er im Schmerz wortreich, geschwätzig? oder still, und stumm? Ist sein Schmerz lang anhaltend? Hat er starke Leidenschaften? Welcher ist er am meisten ergeben? Kann er einem gegenwärtigen, lebhaften, sinnlichen Eindrucke widerstehen? Hat er einen Hang zur Schwermuth, die Leidenschaft zum Grunde hat, oder ist es blos Temperament? Ist er geizig, oder zu der Verschwendung geneigt, und zu welcher Zeit? Liebet er die Jagd? Welche Art Jagd? Hört er gern von Mordgeschichten?

Alter. — Name. — Vaterland. — Gestalt. — Gesichtsbildung. — Haar. — Stimme. — Gang. — Anstand. — Gesundheitszustand. — Sprache. — Vortrag. „

So mein lieber Leser! kannst du in Bayern von der Scheidel bis zur Zehe protocollirt werden. Wolltest du wohl einen so instruirten Schnaufer zum Nachbar, Freund, Verwandten, Bedienten haben? Und wärest du ein grosser Herr, wolltest ihm ein Geschäft anvertrauen?

Die jungen Infimisten (Minervalen in der Logensprache) betreiben diese, und andre ihnen von der Loge vorgeschriebene Aufträge mit vielem Eifer; für alles übrige aber sind sie tod; viele unter ihnen wissen nicht zu was man sie braucht; ihr Blödsinn

siehet nicht weiter, als auf das äusserliche Gepräng. Mit dem seichtesten Verstande halten sie sich weit über andre Menschen, wenn sie mit dem Knieschürzchen angethan sind. In ihrer stolzen gravitetischen Mine, bey welcher jedoch überall die Blösse hervorschaut, kommen sie mir vor, wie ein Affe, der den Menschen nachahmet, und Mannskleider anziehet, der aber den Hintertheil seines Leibes zu bedecken vergißt.

Humani qualis Simulator Simius Oris, quem Puer arridens pretioso Stamine Serum velavit, nudasque Nates ac Terga reliquit Ludibrium Mensis.

Kommen wir auf den Einfluß dieser Rotte in die Geschäfte des Staats zurück, könnte man nicht fragen, ob ein Staatsbedienter, der sich durch obangeführtes Eidgelobniß, da er schon in Pflichten steht, mit einem fremden heimlichen Staate verbündet, nicht eo ipso einen Verrath an seinem Fürsten, und Vaterland begehe? oder wird das Angelöbniß für einen solchen nicht durch sich selbst ungültig, da er durch Ablegung dieses Versprechens aufhört ein ehrlicher Mann zu seyn? Verlangt das verrätherische Komplot nicht alles von ihm, was er schon durch Geburt, Stand, Amt, Pflicht, und Versprechen seinem Landesfürsten und Vaterlande schuldig war?

Die meisten Landeskolegien bestehn größtentheils aus Mitgliedern dieser Loge, und als solche, nicht als unpartheyische Räthe, sitzen sie hier. Nun überlege das Publicum die obige der Loge gemachte Verpflichtung, und den daraus nothwendig herfliessenden Widerspruch in Absichten, und Obliegenheiten; die Loge hat ein andres Interesse, als der Staat, und der Staat wird beynahe von lauter Männern bedienet, die ganz der Loge gehören.

Sie besitzt bey allen Stellen die Vota majora, schlichtet also nach ihrer Willkur. Wollte auch ein ehrlicher Mann unter ihnen seinem Gewissen, seiner Einsicht, seinen heiligen Pflichten folgen; so winkt ihm der Bruder μέμνεο τῶν Ἀθηναίων *!

Es würde ihm übel ergehen, wenn er diesen Wink nicht achtete. — Ein Gewisser wurde zu einem heimlichen Geschäfte gebraucht, und als er es verrichtete, ohne die Logenobern vorher davon zu instruiren, so wurden diese dermassen über den Pflichtvergessenen aufgebracht, daß sie ihn suspendirten. Da er nun über dieses Verfahren sich ein wenig unglimpflich herausliesse, so wurde ihm bedeutet, daß er sich derer von ihm ehemals der Loge mitgetheilten Akten erinnern, und bedenken solle, daß sein Verderben in ihren Händen liege. So ein allbekanntes Factum giebt die beste Erklärung in der Sache.

* Gedenke der Athenienser.

Wer in Bayern billich= oder unbillicher Weise eine Bedienung sucht, dem wird Sprüchwortweise gerathen: werde ein Freymaurer! Unter andern hat man einen Pfarrer, der um eine geistliche Rathsstelle anhielt, deutsch in's Angesicht gesagt: daß aus seinem Gesuch nichts würde, wenn er nicht zur B * * Loge trette.

Wir könnten unzählige solche Facta anführen, wenn nicht der Name, und leider! das Glück der dritten Personen dabey compromittirt würde.

Ihre Einrichtung geht nicht nur auf die gegenwärtige, sondern auch auf zukünftige Dienstverleihungen. So haben sie einigen ihrer Anhänger Dienste zugesagt, die noch von gesunden Personen versehen werden; ja sie erstreckt sich ausser Landes; in ihrem Cato siehet die Loge schon wirklich den Erzieher eines zukünftigen Erbprinzen von P * * *.

So sehr sie ihre Anhänger protegirt, so sehr unterdruckt sie die übrigen. Verläumdung ist der erste Angriff, den sie auf ihre Feinde, oder vermeinte Feinde thut.

Sage mir einer, ob nicht auch der geschickteste Kopf, und der ehrlichste Mann im Dunkeln erliegen muß; wenn 400 Menschen, die meiste vom Stand, und Ansehen, wie mit einem Munde ihn als einen Bösewicht, Dummkopf, oder lüderlichen Kerl ab=

schildern? Kann die Verläumdung allein nicht alles ausrichten, so werden andre Mittel angewendet, denn nach ihren Grundsätzen ist alles erlaubt, was zu ihrem Ziele führt.

Dieses nun, lieber Leser! ist der so verschriene heimliche sogenannte Jesuitismus in Bayern, der alle Geschäfte verwirret, Schurken erhebt, rechtschaffene Männer erniedrigt, sich durch Geld und Ränke Einfluß verschaft, und die ganze Nation nach seinen Absichten lenkt: der die Tugend mit seinen verderblichen Grundsätzen erfüllt, und keinen übrig läßt, der dem Vaterland wieder aufhelfen könnte; der schon durch seinen ausgestreuten Saamen die künftige Generation inficirt, und alle Hofnung des bessern vertilgt!

Das ganze Bayerische uneingeweihte Publicum ist Zeuge, daß hier Wahrheit geschrieben stehet; Wahrheit, die keine gedungene ausländische, keine partheyische innländische Feder widerlegen kann: Wahrheit, die sich auf Facta gründet, von welchen der Hof und die meisten Patrioten überzeugt sind, und die endlich zu so lauten Klagen Anlaß gegeben, daß ein Wohlthäter des Vaterlandes dem besten gesinnten Landesfürsten die äusserste Nothwendigkeit des bekannten Mandates vor Augen legte.

Mögen nun auch die genaue Aufsicht, und andre zweckdienliche Mittel nicht verabsaumet werden, ohne welche diese Verordnung mehr schlimme, als gute Folgen haben kann, massen sie das Komplot zwingt, seine Ränke und Hölen heimlicher anzulegen, und je tiefer der Schaden liegt, je gefährlicher ist er.

E N D E
der ersten Warnung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Babo, Joseph Marius von,

Ueber Freymaurer Erste Warnung

[München] 1784

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.5257
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099111-4
VD18 12409863-001